

Auf dem Gelände der ehemaligen großen Handelsmetropole der Wikinger in Haithabu entstand eine Siedlung mit Häusern und Landbrücke nach originalen Funden.



Von starken Wikingerinnen, Schildmaiden, Walküren

Waren Frauen und Männer in der Wikingerzeit gleichberechtigt?

Viele altnordische Sagas und Mythen ranken sich um die starken Wikingerinnen, die bereits vor 1.000 Jahren nahezu die gleichen Rechte und Freiheiten wie die Männer besessen haben sollen. „Doch von echter Gleichberechtigung oder direkter politischer Teilhabe kann in keiner Weise die Rede sein“, dämpft Mittelalterarchäologe Dr. Matthias Toplak diesbezügliche Erwartungen. Der Leiter des Wikinger-Museums Haithabu erzählt hier die wahre Geschichte.

Aufgabe der Forschung ist es, nach dem aktuellen Kenntnisstand sachliche Informationen und objektive Fakten über die Wikingerzeit zur Verfügung zu stellen, um der Mythenbildung entgegenzuwirken“, ist der 39-Jährige überzeugt. Aber von welcher Zeit sprechen wir eigentlich? „Als Wikingerzeit wird die Epoche des achten bis elften Jahrhunderts nach Christus in Nordeuropa bezeichnet. Es war das Zeitalter der skandinavischen Expansion, in dem Piraten aus dem Norden wie eine Naturkatastrophe über die europäische Welt hereinbrachen“, erklärt der Experte und verweist an dieser Stelle auf die Frauen, ohne die derlei Aktivitäten nicht denkbar gewesen wären. „Während ihre Männer an Handelsfahrten oder Beutezügen teilnahmen, sorgten sie zeitweise als De-facto-Familienoberhäupter dafür, dass zu Hause alles seinen gewohnten Gang ging und das gesellschaftliche Miteinander funktionierte.“

Ansonsten war die Aufgabenteilung so, dass die Frauen die Kontrolle über den Haushalt und die Hauswirtschaft hatten, damit

auch allein geschäftsfähig waren und über das Vermögen der Familie verfügten. In zahlreichen wikingerzeitlichen Frauengräbern wurden Schlüssel und Zierschlüssel gefunden. Diese Beigaben interpretiert die Wissenschaft als Symbole für die Rolle der Frau als Vorsterherin des Haushalts, während die Männer als Hausherrn die Familie nach außen hin vertraten. Frauen bereiteten die Nahrung zu, waren



So könnte eine der reichsten Frauen Haithabus aus dem Kammergrab 5 ausgesehen haben. Ihr Goldschmuck ist der wertvollste, der aus einem wikingerzeitlichen Frauengrab bekannt ist. Fotos (3): Silke Bromm-Krieger

für die Vorratshaltung zuständig, legten kleinere Gärten für Kräuter und Gemüse an und hielten Hühner, Schafe und Ziegen. Ebenso stellten sie Keramikgeschirr her, produzierten Textilien und Schiffsesegel. Ihre Kinder, ob Junge oder Mädchen, mussten früh mit anpacken, eine Schule besuchten sie nicht. Auch wenn viel Verantwortung auf den Schultern der Frauen und Mütter lastete, politisch aktiv werden durften sie nicht. So war es ihnen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht gestattet, am „Thing“, der Versammlung zur politischen Meinungsfindung und Rechtsprechung, teilzunehmen. „Dennoch war es ihnen möglich, indirekt über Ehemänner, Väter und Brüder einen nicht zu unterschät-

zenden gesellschaftlichen und politischen Einfluss auszuüben“, stellt Toplak heraus.

Er berichtet, dass eine große Anzahl von Runensteinen erhalten sei, die von Frauen der höheren Gesellschaftsschichten in Gedenken an ihre Männer, Söhne oder männliche Verwandte gestiftet worden seien. Im Wikinger-Museum Haithabu begegnen die Besucher der dänischen Königin Asfrid Odinkarsdatter, der Witwe des Königs Gnupe, die zwei Steine in Gedenken an ihren verstorbenen Sohn Sigtrygg errichten ließ. So wollte sie überdies die Vorrangstellung ihrer Familie nach dem Tod von Mann und Sohn behaupten. Wie auf Runensteinen üblich, nannte sich die Stifterin an prominenter Stelle zuerst, danach folgten die Namen von Vater, Sohn, Ehemann und Runenritzer.

Frauen der Oberschicht verfügten in der wikingerzeitlichen Gesellschaft offenbar über Einfluss und Macht, ob im weltlichen oder religiösen Leben. Eine Reihe reich ausgestatteter Frauengräber belegt, dass sie es durchaus zu gesellschaftlichem Ansehen bringen konnten, wie beispielsweise das Kammergrab 5 von Haithabu veranschaulicht. Es gehört zu den reichsten und bekanntesten Frauengräbern der Wikingerzeit.

Auf Grundlage der späteren schriftlichen Überlieferungen ist ebenfalls anzunehmen, dass sich privilegierte Frauen aus der Ober-



Vorfürhungen zu Handwerk und Alltagsleben der Wikinger finden im Freigelände am Haddebyer Noor noch bis zum Herbst statt. Programm unter haithabu.de
Fotos (2): Wikinger Museum Haithabu



Dr. Matthias Toplak hat sich intensiv mit der Frage nach den sozialen Rollen und der rechtlichen Situation der Frauen in der Wikingerzeit beschäftigt.
Foto: Michael Staudt

und Mittelschicht unter bestimmten Voraussetzungen bei wiederkehrender häuslicher Gewalt vom Gatten scheiden lassen konnten. Die Ehen wurden damals vermutlich von den Vätern der Brautleute aus wirtschaftlichen oder politischen Interessen arrangiert.

„Witwen hatten eine deutlich unabhängigeren Stellung. Sie hatten ein Erbrecht, konnten erneut heiraten und sich ihren Ehemann dann frei aussuchen. Sie durften ohne einen männlichen Hausherrn einen Hof bewirtschaften, auch wenn dies aufgrund des komplizierten Erbrechts erst nach dem Tod aller männlicher Erben möglich war.“ Für Frauen aus der Unterschicht, zum Beispiel für Mägde oder Sklavinnen, war die Realität eine völlig andere. Sie hatten keine Rechte und mussten jederzeit mit gewalttätigen Übergriffen oder Vergewaltigungen rechnen.

Des Weiteren stellt Toplak die vorherrschende Idee von weiblichen Kriegerinnen, Walküren, Schildmaidens oder nordischen Amazonen infrage.

Besonders die erfolgreiche kanadisch-irische Historienserie „Vikings“ aus den Jahren 2013 bis 2020 um den legendären Wikinger Ragnar Lodbrok und seine Frau Lagertha, eine Schildmaid, näherten in jüngster Zeit diese Idee. Dabei verknüpfen die 89 Folgen historische Ereignisse mit unzähligen rein fiktionalen Elementen. „Die archäologischen Funde sprechen beim gegenwärtigen Forschungsstand gegen den Mythos der zusammen mit den Männern in den Krieg ziehenden, wehrhaften alt-



Frauenschmuck aus dem Kammergrab 5 in Haithabu mit feinsten Verzierungen

nordischen Frauen, obwohl einzelne Funde unsere bisherigen Vorstellungen zur damaligen Rolle der skandinavischen Frau gehörig herausfordern“, betont Toplak. Er spielt dabei auf die berühmte schwedische „Kriegerin aus Birka“ an, die mit voller Kriegsausstattung in aufwendiger Tracht bestattet wurde. „Aber bei dieser Toten und bei allen anderen bislang mit Waffen bestatteten Frauen ließen sich an den Knochen keine Spuren von Gewalteinwirkung durch Kampf nachweisen. Waffen als Beigaben allein sind kein sicherer Beleg für eine tatsächliche Kriegeraktivität, sondern zuerst einmal nur ein Symbol für Macht und Status“, schränkt er ein.

Für ihn stellten Gräber deshalb kein Fenster in die Vergangenheit dar, sondern sie seien vielmehr ein Zerrspiegel. „In ihm sehen wir die Verstorbenen nicht wie im realen



Königin Asfrid errichtete insgesamt zwei Runensteine zu Ehren ihres verstorbenen Sohnes Sigtrygg.

Leben, sondern so, wie ihre Hinterbliebenen sie im Tod inszeniert und idealisiert haben.“

Dennoch schließt er nicht aus, dass sich Frauen während der Abwesenheit ihrer Männer bei einem Überfall auf Haus und Hof verteidigten und zur Axt griffen.

Spannend findet der Mittelalterarchäologe zudem die Frage, ob es Wikingerinnen gab, die sich aktiv am Handelsgeschehen beteiligten. Die Antwort der Forschung stehe noch aus. Bisher sei lediglich aus einer fränkischen Quelle belegt, dass es dort eine Händlerin gegeben habe.

Am Rande geht der Museumsleiter noch auf das Thema der Christianisierung des Nordens ein. Waren Frauen hier eine treibende Kraft? Toplak kann sich das gut vorstellen. Die heidnischen Gottheiten wie Göttervater und oberster Herrscher Odin oder Thor, der Sohn

Odins und Donnergott, repräsentierten eine absolut männerdominierte Welt. In einer Schlacht gefallene, tapfere Kämpfer kamen nach dem Tod an den Ruheort Walhall. Frauen kamen nach dem Ableben nirgendwohin. Da könnten eine Muttergottes und ein himmlisches Paradies, das jeder und jedem offensteht, eine Anziehungskraft auf sie gehabt haben, ebenso wie die christliche Vorstellung von einer monogamen Ehe, die bei den Wikingern zuvor nicht verpflichtend war.

Abschließend fasst Matthias Toplak zusammen: „Die Stellung der Frau in der historischen Gesellschaft der Wikingerzeit ist noch nicht erschöpfend erforscht. Frauen spielten zwar eine wichtige Rolle, in den höheren gesellschaftlichen Schichten wurden sie durchaus mit Respekt und Achtung behandelt, aber ein Großteil der Frauen, ihre Lebensumstände und Schicksale bleiben im Dunkeln.“

Silke Bromm-Krieger

Literatur:

Jörn Staecker, Matthias Toplak (Hrsg.): „Die Wikinger – Entdecker und Eroberer“, Ullstein Buchverlag, 32€, ISBN: 978-3-54 90 76-48-4

Ein illustrierter Band, der mit neuesten Erkenntnissen aus Archäologie, Geschichte und Naturwissenschaft in die faszinierende Welt der Wikinger und ihrer Frauen eintaucht

